



TOTAL RECALL

Sie stehen auf totale Kontrolle? Dann gehen Sie zur NSA – oder kaufen einen Devialet. STEREO testet mit dem 110 den kleinsten von drei neuen Verstärkern und staunt, was im digitalen Zeitalter alles machbar ist





Zweimal habe ich mich in den letzten Jahren so richtig alt gefühlt: als mir die BFA das exakte Datum meines Renteneintritts mitteilte und anlässlich des Tests von Devialets Erstling, dem D-Premier. Was der französische Newcomer Anfang 2011 präsentierte, hatte weder optisch noch technisch viel mit den gewohnten Vorstellungen vom Vollverstärker gemein. Ein radikales und obendrein superb klingendes Konzept, bei dem vieles anders und manches besser war als üblich.

Der just ausgelaufene D-Premier fand große Beachtung, siedelte mit 12.500 Euro aber in der Ecke für Betuchte. Die unteren HighEnd-Klassen blieben von seiner Revolution verschont. Das wird sich ändern, denn der Hersteller aus Paris startet mit den gemäß ihrer Sechs-Ohm-Dauerleistung pro Kanal 110, 170 und 240 genannten Modellen bereits bei knapp 5000



Die Funkfernbedienung braucht keinen Sichtkontakt und setzt die Befehle so direkt um, als befänden sich die Knöpfe und der Regler am Gerät

Euro. Bis Ende Oktober gibt's das Streamer/WiFi-Modul für die Ethernet- beziehungsweise drahtlose Musikübertragung gratis dazu. Ab dann kostet es 1000 Euro Aufpreis. Damit es funktionierte, mussten wir – schöne neue HiFi-Welt – erstmal seine Firmware auf Version 6.0.9 updaten.

Aber auch ohne dieses kann man beim Einstiegstyp Devialet 110, den wir zum Test erhielten, auf fünf hochbitfähige Digitaleingänge inklusive USB-Schnittstelle für Computer zurückgreifen. Damit ist der Franzose, der wie schon der D-Premier als echte Neuerung in der Verstärkertechnik auf raffinierte Weise eine Class A- mit einer Class D-Endstufe kombiniert (siehe Kasten), wie geschaffen fürs digitale Zeitalter.

Glaubt man dessen Diktum, haben analoge Quellen so gut wie ausgedient. Jedenfalls richtet sich der Devialet 110 an eine Kundschaft, die mit diesem Kapitel weitgehend abgeschlossen hat. Er hält nämlich nur ein Paar Cinch-Buchsen für diese bereit, das sich allerdings ebenso für ein Hochpegelgerät wie CD-Player als auch von einem Plattenspieler mit MM- oder MC-Abtaster nutzen lässt.

Aus dem Karton genommen – sogar die Verpackung erinnert mehr an die eines edlen Laptops als die eines HiFi-Geräts – steht er auf „Line“. Um ihn zu „Phono“ um- oder wieder zurückzustellen, drückt man keinen Knopf, sondern konsultiert den „Konfigurator“ auf der Website der Franzosen (siehe Kasten unten). Wer ohne Internet lebt, hat Pech.

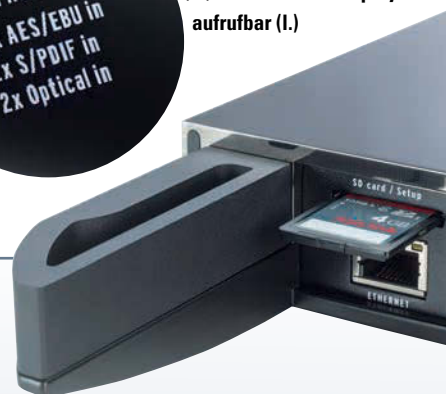
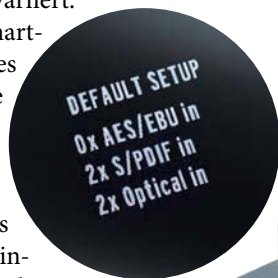
Vielseitig wie ein Smartphone

Mit einer einmaligen Konfiguration, die per SD-Karte auf den Amp übertragen wird, ist es in aller Regel nicht getan. Wir haben laufend die Eingänge des 110 aktiviert oder stillgelegt, ihre Empfindlichkeit feinjustiert, was etwas Sachverstands bedarf, und andere Funktionen variiert. Die Devialets sind ähnlich wie Smartphones und anderes rechenstarkes Digitalgedöns eine Spielwiese für das Kind im Manne. Doch zugleich eben auch lupenrein verarbeitete Designobjekte für Ästheten beziehungsweise die Lady des Hauses sowie absolut highendig klingende Preziosen, die viele Amps auch im audiophilen Sinn „alt“ aussehen lassen.

Den modernen, ja, einmaligen Ansatz dokumentiert das flache, nach einem speziellen Verfahren dunkel verchromte Gehäuse mit dem Bullaugen-Display, auf dem sich vielfältigste Informationen abrufen lassen. Dazu zählen Produktionsdaten, momentane Einstellungen, Hinweise zur Generation aller möglichen Unterdienste und sogar die aktuellen Temperaturen, individuell ausgewiesen für die beiden Verstärkerkreise und das Netzteil.

Das ist der „Total Recall“ und beinahe unheimlich. Nach kurzem Staunen fragt man sich jedoch, warum das andere Komponenten nicht auch können. Der Devialet „versaut“ seinen Besitzer im Handumdrehen, macht ihn unleidlich gegen das

Die Konfiguration wird mittels SD-Karte in den Amp geladen (u.) und ist übers Display aufrufbar (l.)

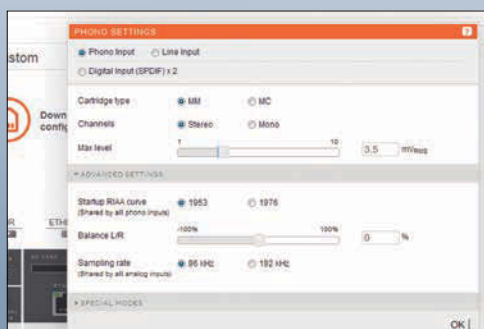
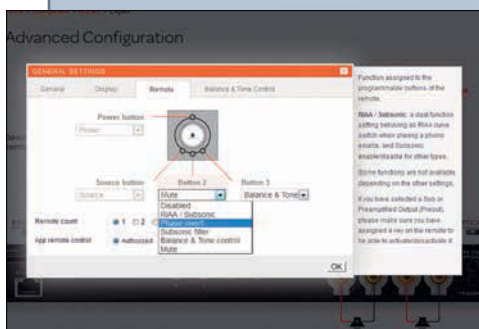
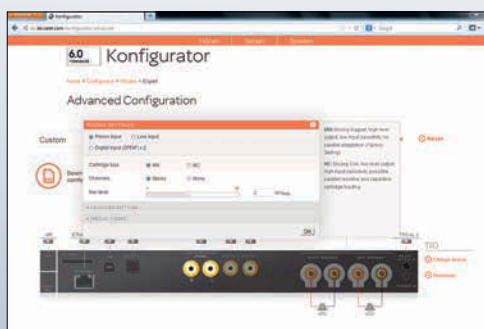


Per Download zum Wunschgerät

Die Devialet-Amps sind in mancherlei Hinsicht offene Plattformen, die der Besitzer seinen Bedürfnissen gemäß programmiert und bei Veränderungen immer wieder den aktuellen Erfordernissen anpasst. Dafür gibt es unter www.devialet.com einen übersichtlichen deutschsprachigen „Konfigurator“ (M.o.), der erstaunlich vielseitig ist. Nach dem Anmelden samt Eingabe der Seriennummer und der Wahl des entsprechenden Modells erscheint dessen Rückseite auf dem Monitor. Dort lassen sich sämtliche Eingänge/Schnittstellen anwählen, an- und abschalten sowie oft auch in ihrer Funktion umstellen. Der einzige Hochpegel-Input des 110 etwa wird auf Befehl zum Phono-Eingang, wobei Anschlusswerte für MM- oder MC-Tonabnehmer zur Verfügung stehen (M.u.). Zusätzlich

kann man die Empfindlichkeit bestimmen, damit die Ausgangsspannung möglichst präzise zur digitalen „Übersetzung“ passt. Ist der Pegel zu hoch, blinkt das kleine „dB“-Zeichen im Display in den Impulsen warnend orange auf. Sogar ein Subsonic-Filter ist schaltbar.

Die Summe der Eingriffsmöglichkeiten erscheint schier endlos. Sie wollen die Leistung begrenzen, damit der Nachwuchs keinen Schaden anrichtet? Ruckzuck hat man den 110 auf maximal 30 Watt pro Kanal limitiert. Das Display ist in Standby zu hell? Fünf Stufen stehen fürs Abdimmen parat. Sie benötigen eine RS-232-Verbindung für die Einbindung des Devialet in Haussteuerungen? Eine der Miniklinkenbuchsen lässt sich entsprechend einstellen. Außerdem kann man den Amp – etwa für vollaktive Systeme – in der Bandbreite beschneiden und dabei sogar die Filtersteilheit bestimmen. Einmalig! Hat man sich durch alle Bereiche durchgeklickt und sein Wunschmenü zusammengestellt, lädt man dieses schließlich in Form eines Files herunter und überträgt es auf eine SD-Karte (im Lieferumfang), die in den kleinen Schacht oberhalb des Ethernet-Anschlusses geschoben wird. Beim nächsten Einschalten übernimmt das Gerät dann die Befehle. Änderungen sind jederzeit machbar. Wer also anstelle der Mute-Funktion lieber eine Phasenumkehr hätte, braucht einfach nur die Fernbedienung neu zu konfigurieren (l.).



Bitte lesen Sie weiter auf Seite 56

Althergebrachte, so smart und überlegen steht er da. Neben seiner noblen Anmutung verströmt der Franzose die Aura einer Zeitenwende.

Doch die hat auch Tücken. So störte das WiFi-Modul mit rhythmischem Ploppen den Phono-Betrieb, sobald es nach einem Funkpartner suchte. Wir legten es kurzerhand still, was den Spuk beendete. Dennoch klangen MM-Tonabnehmer – wir setzten Ortofonos Vinylmaster Silver sowie das Virtuoso V2 von Clearaudio ein – recht dunkel; nicht undynamisch, aber leicht wolkig, zäh, wie gebremst, während MC-Abtaster vollkommen frei, gelöst und mit der gewohnten Frische aufspielten.

Vermuteten wir zunächst eine hohe Kapazität zum Schutz vor HF-Eindringlingen, die MMs belegt und matt tönen lässt, als Übeltäter, erwies sich im Labor, dass der Phono-Input kaum kapazitiv belastet ist. Vielmehr ist wohl der niedrige Eingangswiderstand für die MM-Schlappe zuständig. Der liegt mit gut 16 Kiloohm nämlich deutlich unterhalb der „Norm“ von 47 kOhm.

Bei der Umstellung auf MC veränderte sich dieser Wert nicht – die beiden größeren Modelle sind in Widerstand und Kapazität anpassbar –, so dass man ein System wählen sollte, das an solch vergleichsweise hohem Abschluss nicht glasig oder spitz wird. Mit Ortofonos



Die für Mac/iOS- und Android-Systeme angebotene Steuer-App bedient die Grundfunktionen und bietet denselben ästhetischen Reiz wie das Gerät selbst

Cadenza Red zum Beispiel machten wir beste Erfahrungen, zumal der Phono-Frequenzgang linealglatt verläuft und wir gegenüber MM sogar den geringeren Rauschteppich wahrnahmen. Ein hochwertiges MC vorausgesetzt, ist der Phono-Zweig also eine vollwertige Ergänzung zur Phalanx der digitalen Inputs.

Denn natürlich spielen diese beim Devialet die erste Geige. Die Franzosen steckten viel Aufwand in den Receiver, so dass wir auf analogem Weg selbst mit NF-Kabeln der Top-Liga nicht ganz die geradezu radikale Feinzeichnung,

Offenheit, Schnelligkeit und Spielfreude erzielen konnten, die sich etwa bei Einsatz der freilich ebenfalls erstklassigen koaxialen Digitalverbindung „Aqueous Aureus“ von Purist Audio Design einstellen. Sämtliche Signale werden übrigens ins Format 24 Bit/192 Kilohertz gesetzt und auf 40-Bit-Basis weiterverarbeitet, womit selbst bei sehr niedrigen Lautstärken Informationsverluste zuverlässig vermieden werden.

Er klingt stärker, als er ist

Tatsächlich hatten wir nie das Gefühl, mit dem 110 auch nur ein Quäntchen an Akkuratess einzubüßen. Im Gegenteil zeigte der flache Amp stets eine außerordentliche Lebendigkeit und krispe Prägnanz. Er präsentiert Details wie feinste Lippengeräusche oder den harzigen Strich des Bogens über die Saiten von Violinen und Celli mit atemberaubender Klarheit und Selbstverständlichkeit sowie ohne

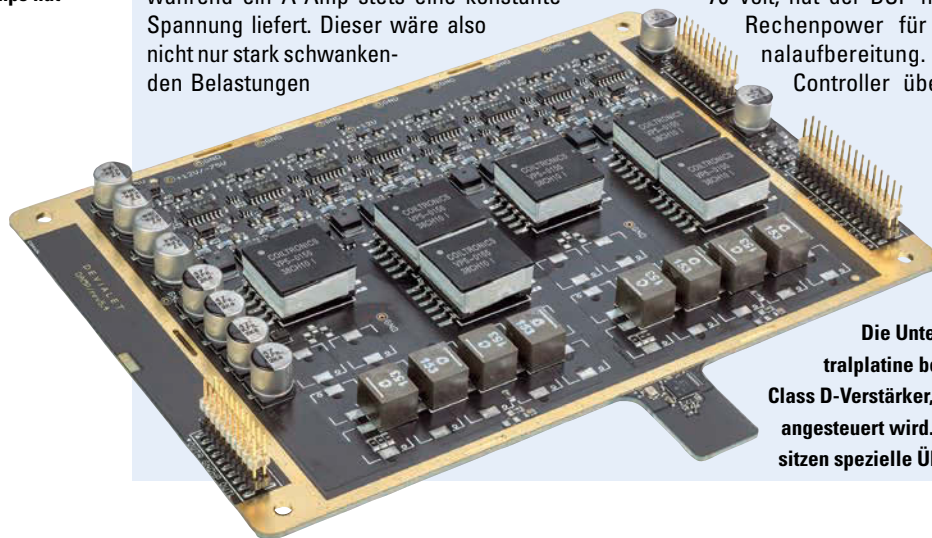
Feinschliff am einzigartigen Konzept

Fette Trafos, Kühlkörper und andere von normalen Verstärkern gewohnte Teile sucht man im Devialet vergebens. Dieser Amp wurde nicht von Audio-Entwicklern, sondern Nachrichtentechnikern konzipiert. Die mit ganzen Kohorten vielfüßiger Chips besetzten Multilayer-Platinen erinnern eher an einen Computer als an einen Verstärker. Wie im Erstling D-Premier treffen wir auf eine Kombination aus Class A- und Class D-Verstärker, wobei sich deren jeweilige Stärken ergänzen sollen – also die Verzerrungsarmut und Linearität des A- mit der Effizienz und Leistungsfähigkeit des D-Konzepts. Das Problem: Diese Konzepte stehen einander diametral entgegen. Denn ein Class D-Verstärker schaltet ständig zwischen seinen Versorgungsspannungen hin und her, während ein A-Amp stets eine konstante Spannung liefert. Dieser wäre also nicht nur stark schwanken-

ausgesetzt, sondern sähe in den winzigen Pausen zwischen den Schaltzyklen obendrein sogar einen Kurzschluss. Ein „No-Go“! Hier greifen die Franzosen zu einem Trick, der die Problematik der unvermeidlichen Schaltvorgänge entschärft: Pro Kanal werden die Leistungen von vier jeweils um 90 Grad phasenversetzt angesteuerten D-Verstärkern miteinander addiert, was die Belastungsschwankungen des A-Amps und zugleich den Ausgangswiderstand der Endstufe jeweils auf ein Viertel reduziert. Letzteres fördert entscheidend den ja auch hoch ausfallenden Dämpfungsfaktor (siehe Laborreport). Gegenüber dem D-Premier wurden viele Aspekte der Schaltung verfeinert. So reicht der Bereich der Versorgungsspannung des Schaltnetzteils nun von plus/minus zwölf bis 70 Volt, hat der DSP noch mehr Rechenpower für die Signalaufbereitung. Weitere Controller überwachen



Pierre-Emmanuel Calmel ist der clevere Kopf hinter der ausgebufften Devialet-Technik. Er prophezeit, dass jeder irgendwann einen seiner Amps hat

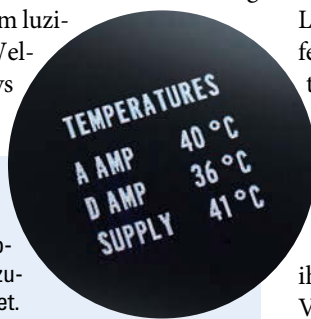


Die Unterseite der Zentralplatine beherbergt den Class D-Verstärker, der vierphasig angesteuert wird. In der Mitte sitzen spezielle Übertrager dafür

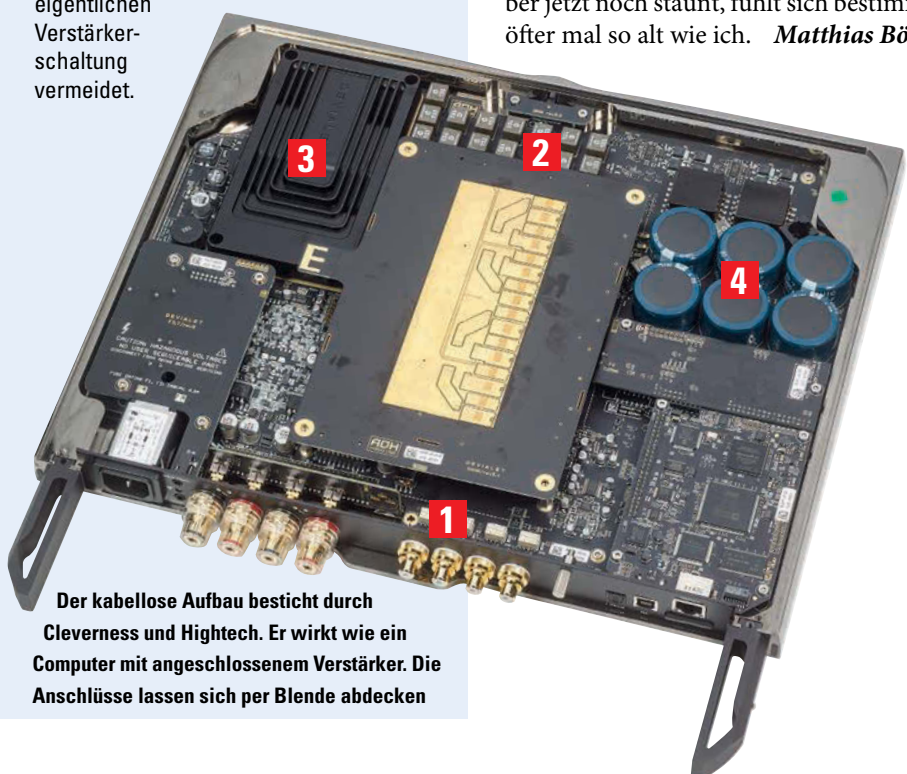
jene analytisch-vordergründige Attitüde, die anfangs begeistert, bald aber nervt.

Keine Rede davon beim Devialet. Seine Klangbilder stehen groß, tief und plastisch-dreidimensional vor dem Hörer. Winzigste wie größte Impulse erscheinen ansatzlos wie aus dem Nichts, alles ist von bestechender Leichtigkeit, und höhere Lautstärken schüttelt der Amp, der sich dann allerdings deutlich erwärmt, locker aus dem Ärmel. Überhaupt scheint er stärker, als er laut Papierform ist. Der 110 beweist so, dass beherzte Attacke allemal mehr zählt als schiere Kraft.

Einer leisen, dumpfen Trommel in der „Misa Criolla“ verlieh er körperhafte Präsenz. Man spürte die straff gespannte Tierhaut, das Instrument war „fühlbar“! Die tiefen Lagen kommen extrem knorrig, kernig und differenziert, aber auch farbig und beweglich. Im luziden „Spiel der Welten“ aus Debussys



sämtliche Funktionen und Betriebszustände des Devialet. Hinter der Eingangsstufe (1) werden sämtliche Signale auf 24 Bit/192 kHz hochgesampelt. Eine Phalanx kleiner Spulen (2) siebt HF-Anteile aus der Versorgungsspannung des Schaltnetzteils (3). Die folgende Spannungsversorgung (4) stabilisiert und symmetriert, was Probleme in der eigentlichen Verstärkerschaltung vermeidet.



Der kabellose Aufbau besticht durch Cleverness und Hightech. Er wirkt wie ein Computer mit angeschlossenem Verstärker. Die Anschlüsse lassen sich per Blende abdecken

„La mer“ drang der Franzose tief in die tonalen Strukturen ein und reproduzierte meisterhaft die flirrende Atmosphäre, die den Reiz dieses Stücks ausmacht.

Dabei pflegt der Devialet einen überaus aufgeweckten, wieselflinken und vorwärtsstrebenden Grundcharakter. Im Vergleich zu Symphonic Lines ebenfalls sehr agilem RG9MkIV Reference (um 5700 Euro) wirkte dessen Auftritt gravitätischer, aus einer relaxt zurückgelehnten Position heraus gespielt, während der 110 wie auf dem Sprung lag und sein Temperament hervorkehrte, was die musikalische Spannung unterstrich.

Referenzen zeigen das Niveau

Geschmacksfragen? Mag sein! Doch jenseits dieser macht der flache Amp jedem Zuhörer sofort seine Klasse deutlich. Letztlich mussten wir zu unseren Top-Referenzen etwa in Form der superben, leistungsbepackten Vor-/Endstufenkombi von Accoustic Arts für zusammen gut 17.000 Euro greifen, um noch mehr Gelassenheit, räumliche Weite oder Auffächerung zu erhalten, was letztlich nur beweist, dass die Franzosen mit ihrem in jeder Hinsicht revolutionären Verstärker goldrichtig liegen.

Devialets 110 empfiehlt sich somit als absolut highendiger Tausendsassa für die neue digitale HiFi-Welt. Man kann ihn sogar mit den Anschlüssen nach unten an die Wand hängen, wobei sich sein Display automatisch umdreht. Wer darüber jetzt noch staunt, fühlt sich bestimmt öfter mal so alt wie ich. **Matthias Böde**

DEVIALET 110



ab € 4990 (Streamer/WiFi plus 1000 Euro)
 Maße: 39x4x39 cm (BxHxT)
 Garantie: 5 Jahre
 Kontakt: Audio Components
 Tel.: 040/2785860
 www.audio-components.de

Mit dem 110 macht Devialet die Vorzüge des alten D-Premier für eine größere Hörerschaft zugänglich. Das technisch brisante Konzept überzeugt mit hohem Komfort, tiptop Messwerten sowie überragendem Klang.

MESSERGEBNISSE *

| | |
|--|----------------------------|
| Dauerleistung an 8 4 Ohm | 80 163 Watt pro Kanal |
| Impulsleistung an 4 Ohm | 210 Watt pro Kanal |
| Klirrfaktor bei 50 mW 5 Watt Pmax -1 dB | 0,01 0,001 0,002 % |
| Intermodulation Leistungen wie beim Klirr | 0,0004 0,0003 0,0009 % |
| Rauschabstand CD bei 50 mW 5 Watt | 84 103 dB |
| Rauschabstand Phono MC (0,5 mV/10 Ohm) | 62 dB |
| Kanaltrennung bei 10 kHz | 81 dB |
| Dämpfungsfaktor bei 4 Ohm | 200 |
| Obere Grenzfrequenz (-3 dB, 4 Ω) | 25 kHz |
| Anschlusswerte | praxisgerecht |
| Übersprechen Tuner/CD (10 kHz/5 kOhm) | 111 dB |
| Gleichlauffehler Lautstärkesteller bis -60 dB | 0,03 dB |
| Leistungsaufnahme Aus Standby Leerlauf | 0 8 29 Watt |

LABOR-KOMMENTAR: Durch die Bank erstklassige Messergebnisse. Insbesondere die Intermodulationen fallen extrem gering aus, aber auch der Klirr ist sehr niedrig. Die effektive Kanaltrennung wie der hohe Dämpfungsfaktor belegen zusätzlich die Güte des Devialet-Konzepts. Sämtliche Werte haben wir über den Digitaleingang ermittelt. Analog eingespeist, fällt nur der Rauschabstand mit 71,5 dB bei 50 mW klar ab, und die Kanaltrennung sinkt auf 78 db. Das ist genauso hervorragend wie die so gerade mal um eine Zehnerpotenz schlechteren Klirrwerte. Doch es bestätigt, was wir beim Hören erkannten: Der Devialet ist fürs Digitale gemacht!



AUSSTATTUNG

Fünf Digitaleingänge (2x koaxial, 2x optisch, USB (PC)), ein Cinch-Analogeingang für Hochpegelgeräte oder MM/MC-Abtaster, ein Lautsprecherausgang, feinfühliges Klang- und Balanceregler, Funkfernbedienung.

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU **95%**

PREIS/LEISTUNG

★★★★★

ÜBERRAGEND

* Zusätzliche Messwerte und Diagramme für Abonnenten im STEREO-Club unter www.stereo.de